

[Artikel drucken](#)**WELT** **ONLINE**

DIE WELT: 08:32

Wo endet die Unschuld eines Liedes?

Brigitte Landes beschenkt das Kammerspiele-Publikum mit einem Lale-Andersen-Abend und Gilla Cremer in der Titelrolle

Von Monika Nellissen

Liese-Lotte Helene Berta Bunnenberg - so ein Name ist nicht gerade förderlich für ein hochgestecktes Lebensprogramm. Lale Andersen dagegen klingt gut. Um sie geht es in dem Schauspiel mit Musik von Gilla Cremer, das an den Kammerspielen zu Recht bejubelt wurde. "An allen Fronten Lili Marleen & Lale Andersen" heißt der Titel dieser Uraufführung so sachlich wie zutreffend, denn "Lili Marleen", das "Lied eines jungen Wachtpostens", wurde zum Soldatenhymnus schlechthin und machte Lale Andersen weltberühmt.

Ein Kinderstimmchen kräht als Geburtstagsständchen für die Mama das Lied von Lili Marleen - es ist die dreieinhalbjährige Edda Göring auf einem historischen Tondokument - während der Strahl eines Suchscheinwerfers über die Köpfe der Zuschauer gleitet, den dunklen Theaterraum abtastet, als seien hier Schützengräben. Die Schrecknisse einer Epoche, für die dieses Lied zum Synonym wird, sind schon jetzt ebenso spürbar, wie der Missbrauch des zunächst als unschuldiges Liebeslied geschriebenen und 1937 von Hans Leip zum Todesgedicht ergänzten Textes deutlich. Die aus dem Off gestellte Frage, "Wo beginnt die Unschuld eines Liedes, wo hört sie auf?" bekommt eine erste Antwort, bevor sich die Stimme direkt an "Frau Andersen" mit der Frage wendet, wie sie sich die ungeheure Popularität des Liedes erklären könne.

Ehe Gilla Cremer im Matrosenanzug die Bühne betritt, ihr erstes Lied, "Das Meer", singt, wird in einem Prolog die Geschichte des Schlagers "Lili Marleen" erzählt, der noch heute an allen Fronten gesungen wird. Und schon in diesem Vorspiel zeigt sich die Qualität der Inszenierung von Brigitte Landes, die sich nicht begnügt, mit der fabelhaft singenden und spielenden Gilla Cremer und ihrem kongenialen Musikerkollegen Gerd Bellmann an Flügel und Akkordeon historisch genau die Geschichte der Lale Andersen zu erzählen. Von Anfang wird die Gefährdung, die Bedrohung der Künstlerin durch persönliche Lebensentscheidungen und politische Zeitläufe spürbar.

Der unbändige Wille einer jungen Frau, die mit 17 Jahren heiratet, Mann und drei kleine Kinder, das jüngste ist sechs Wochen alt, verlässt, um sich selbst am Theater zu verwirklichen, ist verknüpft mit einer bitter überschatteten Liebesgeschichte und dem Drahtseilakt, auch im Dritten Reich auftreten zu können, ohne sich innerlich zu verbiegen. Zwischen Sorglosigkeit, mitläuferischer Anpassung und gewitztem Aushebeln des Verbots, "Lili Marleen" in Konzerten zu singen, findet Lale Andersen Wege, sich zu retten: Hier, wie damals, lässt sie das Publikum das Lied singen.

Die Zerrissenheit dieser Frau, die sogar ihre große Liebe zu Rolf Liebermann, dem späteren Staatsopernintendanten, ihrer Berufung opfert, wird schmerzlich spürbar. Herzbewegend die Szene, wenn sich Lale im "strahlend weißen Gefieder" nach Jahren der Trennung mit Liebermann trifft, auf ein Liebesgeständnis hofft und der nur wehmütig sagt: "Ach, Wilki." Unter Tränen singt sie "Unter der Laterne" als traurigen Abschied.

Mit ganz wenigen Requisiten (Bühnenbildnerin Hannah Landes benötigt lediglich eine Laterne, ein altes Grammophon, Uniformbündel), vielen Liedern und reichen schauspielerischen Mitteln lässt Gilla Cremer die Persönlichkeit Lale Andersens vor uns entstehen, ohne sie zu kopieren. Innerlich angerührt, doch nie larmoyant, allein mit ihrer Stimme komisch oder auch Furcht einflößend andere Personen charakterisierend, tauchen wir fasziniert mit ihr ein in die Biografie von Lale Andersen.

Über dieses Thema auf dem Laufenden bleiben

[Infos](#) und [Login](#) zum Themen-Alarm per SMS und PDF[Infos](#) und [Bestellen der Newsletter](#) von WELT ONLINE